

Vorwärts zum Selfmade-Gott : vom Animismus zur gottgleichen Technologie

Autor(en): **Arens, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwärts zum Selfmade-Gott

Vom Animismus zur gottgleichen Technologie

Am Horizont zeichnet sich die Entstehung neuer Religionen ab: Techno-Humanismus und Datenreligion. Davon geht Yuval Noah Harari in seinem Buch Homo Deus aus. Eine theologische und religionswissenschaftliche Kritik.

Mit seinem Wälzer *Eine kurze Geschichte der Menschheit* hat der israelische Historiker Yuval Noah Harari für Furore gesorgt. Jetzt legt er nach mit *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen* (München 2017). Hararis Blick in die Geschichte des Homo sapiens, der die Welt erobert, seine Konkurrenten ausrottet und seine tierischen Artgenossen domestiziert oder ausradiert, hat es in sich. Der Homo sapiens erfindet vieles, auch Geschichten, welche sein Leben in einen göttlichen Horizont stellen. Geschichten, in denen sich die Menschen als Geschöpfe Gottes einen den anderen Kreaturen übergeordneten Wert zusprechen und sich eine unsterbliche Seele verleihen. Harari bezeichnet die letzten 70000 Jahre als «Anthropozän», «das Zeitalter der Menschheit»: «Denn *Homo sapiens* hat die Spielregeln neu geschrieben. Diese eine Affenart hat es innerhalb von 70000 Jahren geschafft, das globale Ökosystem radikal und beispiellos zu verändern.»

Animismus, Theismus, Humanismus

Die archaischen Jäger und SammlerInnen waren dem Historiker zufolge AnimistInnen. Sie kannten keine Kluft zwischen Menschen und anderen Tieren. Erst mit der landwirtschaftlichen Revolution veränderte sich das Verhältnis von Mensch und Tier. Es war nach Harari so-

wohl eine ökonomische als auch eine religiöse Revolution, insofern zusammen mit neuartigen Wirtschaftsbeziehungen neue Glaubensüberzeugungen entstanden. Letztere degradierten die Tiere zu Nutztieren und gaben sie der brutalen Ausbeutung preis. Die im Zuge der Agrarrevolution entstandenen theistischen Religionen waren davon überzeugt, dass nur Menschen eine unsterbliche Seele haben, dass die Welt von einem allmächtigen Gott geschaffen wurde, der ihnen die Herrschaft über alle anderen Lebewesen übertragen hat.

Harari unterstreicht, dass Religion nicht mit Götterglaube gleichgesetzt werden darf, sondern vielmehr «jede allumfassende Geschichte ist, die menschlichen Gesetzen, Normen und Werten eine übermenschliche Dimension verschafft». Die wissenschaftliche Revolution der Moderne brachte indes neue, humanistische Religionen hervor. Diese beteten den Menschen an. Sie waren von der Grundüberzeugung getragen, dass der *Homo sapiens* über einen einzigartigen, heiligen Wesenskern verfüge, welcher Quell allen Sinns und aller Macht im Universum sei. Der Humanismus lehnt den Glauben an einen kosmischen Plan ab und ersetzt diesen durch den Glauben an den freien Willen und die innere Stimme der Gefühle. Das humanistische Hauptgebot lautet: «Gib einer sinnlosen

Welt einen Sinn.» Während das Universum zum gottlosen, leeren Raum wurde, erschien die innere Welt «mit einem Mal unermesslich tief und reichhaltig». Harari sieht die humanistischen Religionen in drei Hauptzweige gespalten: Der orthodoxe humanistische Zweig behauptet, dass jedes menschliche Wesen ein einzigartiges Individuum sei und betont die individuelle Freiheit. Diesem liberalen Humanismus steht der sozialistische Humanismus gegenüber, welcher den Vorrang des Kollektiven unterstreicht. Als dritten Zweig führt er den evolutionären Humanismus an, der sich der natürlichen Auslese verschrieben hat und im Nationalsozialismus zur Extremform kommt.

Techno-Humanismus und Datenreligion

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts nennt der Autor «die humanistischen Religionskriege». Daraus sei der Liberalismus als triumphaler Sieger hervorgegangen. 2016, so der Neoliberale Harari, «gibt es keine ernsthafte Alternative zum liberalen Pakt aus Individualismus, Menschenrechten, Demokratie und freiem Markt». Nicht ohne anzufügen, dass Religion und Technologie immer einen graziösen Tango tanzen und die neuen Technologien wohl bisher unbekannte religiöse Bewegungen gebären werden.

Die neuen Religionen, welche sich am Horizont der Zukunft abzeichnen, nennt Harari Techno-Religionen. Als zwei Haupttypen unterscheidet er den Techno-Humanismus und die Datenreligion. Während ersterer die Optimierung des *Homo sapiens* hin zum *Homo deus* anstrebt, behauptet der Dataismus, «die Menschen hätten ihre kosmische Aufgabe vollendet und sollten die Fackel nun an völlig neuartige Wesenheiten weitergeben». Den Techno-Religionen zufolge könnten Menschen durch Biotechnologie und Computeralgorithmen göttliche Fähigkeiten erlangen – Fähigkeiten der Schöpfung und der Zerstörung. Solche Religionen versprechen Glück, Frieden, Wohlstand und Heil auf Erden.

Laut den Techno-Religionen reichen Veränderungen der DNA und Neuverdrahtungen im Gehirn, um Menschen mit optimierten körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu schaffen. Der *Homo deus* könnte dadurch «Zugang zu unvorstellbaren neuen Sphären» gewinnen und «uns zu Herren der Galaxie erheben». Harari hält fest, dass ein Upgrade des menschlichen Geistes ein kompliziertes und gefährliches Unternehmen ist, welches nur für Eliten in Frage käme.

Einen Schritt weiter geht der Dataismus, der sich auf das Universum der Datenströme bezieht und davon ausgeht, dass irgendwann elektronische Algorithmen biologische Algorithmen entschlüsseln und hinter sich lassen. Hat der Dataismus als neutrale wissenschaftliche Theorie begonnen, so ist er nach Harari inzwischen zur Religion mutiert. Deren oberster Wert sei der Informationsfluss und ihr höchstes Gut die Freiheit der Information – wohlgemerkt: nicht Freiheit der Menschen, sondern der Information. Die Datenverarbeitungssysteme würden durch das Heranwachsen der Ausgangsalgorithmen zu einem Masteralgorithmus derart komplex, dass kein menschliches Gehirn sie mehr begreifen könne. «Am Ende könnte das <Internet der Dinge> aus eigenem Recht sakrosankt werden.» Damit verschiebt sich die Macht weg von Menschen, Parlamenten und Staaten hin zu einer «gottgleichen Technologie», die laut Harari in Verbindung mit «größenwahnsinniger Politik (...) der Katastrophe Tür und Tor öffnen würde». Angesichts dieses apokalyptischen Szenarios fordert der israelische Historiker zu Recht die kritische Überprüfung der dataistischen Dogmen; er verweist etwa auf die Kritik, dass es zweifelhaft sei, ob sich Leben auf Datenströme reduzieren lässt.

Kritik des Religionsbegriffs

Meines Erachtens bedarf es allerdings auch einer Kritik an Hararis krudem reduktionistischem Naturalismus. Es bedarf einer religionswissenschaftlichen und theologischen Kritik seines diffusen Begriffs von Religion, seines schnoddrigen



Juval Noah Harari:
Homo deus. Eine Geschichte von morgen.
C.H. Beck Verlag,
München 2017.

gen, selektiven Umgangs mit der biblischen Geschichte und seines Lavierens zwischen Vergötzung und Verachtung der religio-technologischen Revolution. Geist lässt sich weder auf neuronale Aktivitäten reduzieren, noch Gott zu Daten algorithmisieren. Was Harari bietet und beschwört, ist ein im Silicon Valley in Angriff genommener Selfmade-Gott.

Für die biblischen Religionen bedeutet Schöpfung gerade nicht das, was die instrumentelle Auslegung, der auch Harari folgt, daraus ableitet. Es geht in der Genesis nicht um den Auftrag Gottes an die Menschen, sich alles untertan zu machen und damit Herrschaft über die ihnen «unterworfenen» Erde auszuüben. Vielmehr beinhaltet Schöpfung als Gottes Geschenk die Verbundenheit aller Lebewesen und den Auftrag, den Garten der Erde, das gemeinsame Erbe der Menschheit zu «bebauen», zu «hüten» und zu kultivieren, damit deren vielfältige Früchte allen zugutekommen können. Von der biblischen Schöpfungsgeschichte her ergibt sich eine ganzheitliche Ökologie, die im Interesse des Gemeinwohls dem Raubbau an der Natur, der Umweltzerstörung und der auch dadurch bedingten Verelendung und Armut entgegentritt.

Das in der Schöpfungsgeschichte gebrauchte Bild der Gottebenbildlichkeit besagt, dass allen Menschen eine fundamentale Gleichheit zukommt, ob Säugling oder Greisin, Mann oder Frau, Einheimischer oder Migrantin, Intelligenzbestie oder zerebral Gelähmter. Dies widerspricht dem Wahn vom Übermenschen sowie dem Drang nach Selektion. Gottebenbildlichkeit spricht allen aufgrund ihres Menschseins eine unantastbare Würde zu. Die Genesis erkennt in uns Menschen zugleich inkarnierte, körperliche Wesen, die verletzlich, fehlbar und vergänglich sind. Dass wir «Staub» sind und «zum Staub» zurückkehren müssen, bleibt ein Stein des Anstosses für Techno-Religionen, die den kurzlebigen, kohlenstoffbasierten Körper durch ein extrem haltbares, lithiumbasiertes Substrat ersetzen wollen.

Prophetische Kritik

Von Harari völlig ausgeblendet wird die prophetische Kritik. Sie spielt in der biblischen Tradition eine entscheidende Rolle. Die Propheten können als «die Erfinder der Praxis der Gesellschaftskritik» (Michael Walzer) gelten. Prophetische Kritik richtet sich gegen politisches, ökonomisches, gesellschaftliches und religiöses Unrecht, gegen Ausgrenzung und Ausbeutung. Im Namen des schöpferischen, befreienden und rettenden Gottes denunziert sie das Leid, das Menschen angetan wird. Sie macht sich für ein Zusammenleben stark, in dem Recht herrscht und die Güter der Erde solidarisch geteilt werden. Prophetische Kritik wendet sich immer auch nach innen, an die eigene Gemeinschaft. Sie klagt die darin geschehende erbärmliche Ausbeutung und das himmelschreiende Unrecht an; und sie klagt Gerechtigkeit ein.

Wenn im Übrigen der Cyberspace allgegenwärtig, allwissend und allmächtig wird, also göttlich, dann tragen wir alle tagtäglich unser Scherflein dazu bei: durch die willentliche Virtualisierung, digitale Verbreitung und elektronische Vernetzung unserer Daten. Sind unterdessen Google unser Gott und Larry Page sein Prophet? ●

*Edmund Arens, *1953, studierte in Münster und Frankfurt Theologie und Philosophie. Er ist emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern. Bei dem hier publizierten Text handelt es sich um einen Auszug aus seiner Abschiedsvorlesung «Welche Zukunft wollen wir?» vom 24. Mai 2017.*

edmund.arenas@unilu.ch